VIII. Discours : Satyre ueber die groben Gottes-Verlaeugner

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VIII. DISCOURS.

Quare agedum Sanctos mores amplectere & omnem
Pelle animo noxam pro viribus; Hoc tibi pacto
Mors levis & facilis fiet, nulloque timore
Depositum reddes naturæ, & lætus obibis.

M. Paling. Stell. Lib. VI.

Lasse dir angelegen seyn ein gantz unschuldiges Leben zu führen, damit dich dein Gewissen keines Lasters beklage, und auf diese Weiß wird dir der Tod leicht und nicht förchterlich vorkommen, ja du wirst mit Freuden von hinnen scheiden.

DJe Betrachtung der allgemeinen Sterblichkeit ist bey den meisten Menschen eine verdrießliche und sehr unangenehme Sach, und eben dieser Schrecken, so man natürlicher Weiß von dem Tode hat, ist meines Bedunckens eine grosse Ursach, warum so viele Menschen einen

nen so starck eingewurtzleten Haß wider die Geistlichen tragen / ohne daß sie wohl eine genugsame Ursach dieses ihres Widerwillens geben könten; Man schauet sie an als solche / welche mit dem Todt einen gemeinen Umbgang und Gemeinschafft haben / da ihnen doch die Erhaltung ihres Lebens so wohl angelegen / als keinem anderen / und sie befinden sich mit eben so grosser Freud under der Zahl der Lebenden / als die / so mit stetem Schauder an die entsetzliche Stund ihrer Erblassung gedencken müssen. Dieses allgemeine Vorurtheil hat sich bey den meisten so tieff eingesetzt / daß sie die Gesellschafft eines Geistlichen hassen und fliehen / weil sie als Botten und Freunde des Todes / und abgesagte Feinde aller Freud und Vergnügung angesehen werden. So man zu einem Krancken einen Geistlichen holen lasset / so ist man so thorrecht / daß man glaubet / er künde ihme die Stund des Todes wie einem gefangenen Ubelthäter an / und da seye nun keine Rettung mehr; Dieses Vorurtheil hat man mit dem Pabstum gemein / welches in dem Aberglauben stecket / und vermeint / es seye keine Aufkunfft bey einem Menschen / deme die letzte Oehlung beygebracht worden / zu hoffen. Zu diesem Vorurtheil traget die Kleidung der Geistlichen / durch welche sie von allen anderen Menschen gleichsam abgesönderet und unterschieden /

meines

meines Bedunckens auch ein grosses bey. So bald man einen Geistlichen siehet / so wallet den meisten das Geblüt aus allen Adern auf / weilen man ihne sonst nur bey traurigen / oder wenigstens ernsthafften Gesprächen zu sehen pfleget; Mit diesem machet man sich einen Eindruck von einem Prediger / wie der Spanier oder Portugeß von einem Inquisitionaire, welcher mit seiner Ankunfft an einem Orth nichts als tödtliche Zeitung zubringen pfleget / und alle mit denen er zu schaffen bekommt / in die Höll der Lebenden / welches die Gefängnuß der Inquisition ist / hinschleppet. Andere kommen noch weiter / wann sie nicht nur ab dem Geistlichen / sondern so gar ob dem Medico erschrecken / welchen doch andere als den Antipode des Todes betrachten / die Ursach ist leicht zu erachten / wann man gedencket / daß so offt man sich an einem Ort befindet / da man ehmahls eine Freud genossen / oder eine Person die grosses Vergnügen erwecket / ohngefehrt antriffet / sich belustiget / daraus ich nun den Leser auf das Widerspihl schliessen lasse.

Nach gemachter Untersuchung / warum man öffters die Geistlichen ohne einen realen Grund zu hassen pflege / kommen wir nothwendig auf die Frag / warum man den Tod hasse? Ein jeder der nur ein wenig den Nahmen eines Christen tragen will / wird

sagen; Warum solte mir der Tod nicht entsetzlich vorkommen / er machet einen Unterscheid zwischen Zeit und Ewigkeit / die Menge meiner Ubertrettung machet mich förchten / die Stund meiner Aufflösung führe mich an den unglückseligen Ort der verzweifelten und verdamten Seelen und Geisteren. Diese Antwort nun giebet genug zu verstehen / daß Tod und Seelsorger ein grausamer Aspect für diejenigen seye / welche förchten müssen ihr Hinscheid seye ein Uberganig in eine ewige Unglückseligkeit. Also hat man die warhaffte Ursach seines Hasses nicht aussert / sondern innert sich zu suchen / gleichwie der Schuldner seinen Glaubiger nur darum hasset / weilen er ihne öffters zu baldiger Bezahlung seiner Schuld anzumahnen pfleget. An statt nun seine Laster / mit denen man sich täglich besudlet / und die den Tod herb und bitter machen / zu hassen / wirfft man sich auf eine andere Seiten / und suchet sich selbsten einzuschläfferen / und zu überreden / alle Religion und Gottesdienstliche Verrichtungen seyen nur äußerliche / und von den Menschen ertichtete Sachen / und dieses ist warhafftig / was David sagt / der Narr sagt / oder überredet sich in seinem Hertzen / es seye kein GOtt. Nun muß nothwendig ein solcher / der ein solch / um etwas eingeschläfftes Gewissen wieder aufwecket als ein Störer der Ruh

und

und des Vergnügens angesehen / und hiemit gehasset werden.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schliessen/ daß je lasterhaffter ein Mensch seye / je gräßlicher und fürchterlicher der Todt ihme vorkommen müsse / daraus dann wiederum folget / daß ein Mensch der ohne Tugend lebet / der sich in eitelen Lasteren weltzet / der nur seinen Wollüsten und Begierden nachhänget / mit nichten ein vergnügtes Leben haben könne / weilen er allezeit einen solchen Ankläger mit sich in dem Busen trägt/ daß ohnmöglich darbey einiges Wohlseyn kan empfunden werden / und kein Mensch sein Gewissen so weit bethören kan / daß er nicht allenthalben eines allmächtigen und allwissenden Wesens überzeuget seye/ und zwar aus nachfolgenden Gründen / mit welchen ich unseren Discours beschliessen will/ und welche verhoffentlich zu Uberzeugung eines groben Atheisten/ deren es kein Mangel ist / dienen können.

So man mich in einer Wildnuß an ein Ort stellen wurde/ da ich niemand sehe noch hörte/ich sehe aber ohngefehrt einen Pfeil vor mir vorbey fahren/ohne zu wissen von wañen er komme/ oder wohin er fahret/ so müßte ich ja so bald schliessen / daß diesem Pfeil/ als einem von Natur Leb- und Bewegung losen Sach/ diese schnelle Bewegung von jemanden wäre gegeben worden. Gleicher

Gestalten nun / so ich Sonn und Mond / die Sternen und andere grosse Cörper in ihrer Bewegung betrachte / so muß ich ja alsobald nothwendig schliessen / daß es alle diese grosse Cörper die Bewegung von jemanden müssen empfangen haben / weilen es unmöglich / daß ein Leib sich von sich selbsten bewegen köne. Weilen nun dieses alles / was ich unter und ob mir sehe / in einer Bewegung sich befindet / so ist der Schluß leichtlich zu machen / derjenige / so diß alles zuerst in Bewegung gebracht / müsse etwas weit grösseres seyn / als ich / ja daß es etwas allmächtiges und unendliches / welches mit mir keine Vergleichung hat / seyn müsse. So ich nun von dem geoffenbahrten Wort GOttes wegweichen / und zu allerhand Philosophischen Betrachtungen hinfliehen will / so finde ich allenthalben so viel Schwerigkeiten / daß ich gezwungen bin / meine Unwissenheit und Nichtigkeit zu erkennen / daher ich dann wieder gezwungen bin / gleich den meisten Heyden zu sagen / ein allmächtiges Wesen habe die Welt in der Zeit geschaffen. So ich von der Betrachtung der Welt auf mich selbsten komme / so finde ich in meiner Erschaffung ein allweises Wesen / welches mich / oder meinen ersten Stamm-Vatter / (weilen ich nothwendig einen ersten concipiren muß) sehr weißlich erschaffen habe. Was ist weiser gemacht als

mein

mein Leib/ da mein Aug siehet / das Ohr höret / die Gedächtnuß fasset / ꝛc. Ohne daß jemahls ein Weltweiser die Weiß und Manier wie solches alles geschehe / recht begreiffen können.

Diese zwey einige Gründe sind meines Bedunckens so starck/ daß ich keiner anderer werde vonnöthen haben / sintemahlen auch alle Heyden so klar und deutlich / das Wesen GOttes daraus erkennen gelernet / daß sie dardurch zu einem tugendhafften Leben angeflammet worden / und endlich nach vollendeter ihrer Tugend = Bahn ohne Forcht der Stund des Tods erwartet/ wie wir solches an jenem Exempel eines Socratis, Codri, Rutilii, Senecæ und anderen sehen; Andere aber haben ihre Sterbstund mit eben dem Zitteren als viel ruchlose Christen erwartet / die den Schrecken des Todes nur auf den Geistlichen werffen/ und glauben / wann diese nicht wären / so könte man mit frölichem Gemüth aller Wollüsten geniessen / und endlich ohne Forcht von dieser Welt hinscheiden. Nein/ es ist etwas anderes / als nur die Stimm eines mit einem schwartzen Rock behüllten Manns / welches dich ängstiget / daher die Mutter des Römischen Milvii von ihrem sterbenden Sohn gebetten worden/ sie wolte doch bey den Göttern für sein Heyl betten/allein die Mutter sagte dem Sohn; Glaubest du/ daß die Götter/die du so offt verachtetest/

deren

deren Altäre du beflecket/dir nun werden gnädig seyn; Was wilt du nun dann daß ich für dich bitte? Da gehet es dann diesen dapfferen GOtt- und Glaubens-Verläugneren wie dem Römischen König Tullo Hostilio, von welchem der bekante Livius Dec.I.Lib. I. sagt: Tullus longinquo morbo est implicitus, tunc adeo fracti sunt simul cum corpore spiritus illi feroces, ut, qui nihil ante ratus esset, minus esse regium, quam Sacris dedere animum, repente omnibus magnis parvisque Superstitionibus obnoxius degeret. Nun wer hat diesen und vielen anderen die Höllisso heiß und finster gemacht/ oder wer hat obgemeldten Tugendhafften den Tod verächtlich gemacht? Der Ausgang aber zeiget bey allen diesen frechen Glaubens-Verläugnern/ was ohnlängst ein grosser Esprit fort in Franckreich gesagt: Il nous font point D'honneur; quand ils se voyent au lit de la mort, ils se de honorent, ils se dementent, ils meurent tout comme les autres bien confessez & communiez. Ist also das sicherste ruhig zu leben und sterben/ tugendhafft seine Tage hinzubringen.

Salindo.